

Vorwort

KENNEN SIE DAS REGAL «EXPEDIT» VON IKEA? Kubisch in der Grundform mit ebensolchen Unterteilungen bietet es Platz für viele Bücher und macht es einem leicht, diese nach Themen oder Autoren zu ordnen. In unserem Haushalt befinden sich gleich mehrere dieser praktischen schwedischen Möbelstücke. In meinem Arbeitszimmer, wo ich einen großen Teil meiner Bücher untergebracht habe, ist ein Fach eines solchen Regals für das Thema Finanzen aus biblischer Sicht reserviert. Es handelt sich um etwa dreißig einzelne Titel, wobei ich weitere Bücher zu diesem Thema teilweise dem Autor zugeordnet habe, sodass sie nicht im selben Fach stehen. Die meisten sind in englischer Sprache geschrieben und die wenigen deutschen sind bis auf *zwei* Ausnahmen Übersetzungen amerikanischer Titel. Eine der beiden Ausnahmen enthält neben Beiträgen bekannter ausländischer Prediger auch ein paar wenige Texte von Personen, die in Deutschland geboren und aufgewachsen sind. Das Buch ist aus den Achtzigerjahren und längst vergriffen. Der andere tatsächlich deutsche Titel ist erst kürzlich erschienen und bietet einen einfachen, aber dennoch umfassenden Einstieg in das Thema (s. Bibliografie).

Das soll nicht heißen, dass es keine weiteren Bücher christlicher Autoren zu diesem Thema gibt, doch ich vermute, dass man sie an einer Hand abzählen kann, und dass die meisten von ihnen die Frage des biblischen Wohlstands eher kritisch betrachten oder eine Art

«christlichen Sozialismus» propagieren, der mit der Bibel unvereinbar ist. Diese Sparte habe ich bei meiner Suche nicht berücksichtigt. Sie galt einem Buch aus deutscher Feder, das sich mit dem Thema Wohlstand positiv oder doch wenigstens sachlich-neutral befasst.

Ich glaube, dass der hier beschriebene Befund (wenig christliche Literatur zum Thema Finanzen) für unsere Länder symptomatisch ist. Es scheint, als ob wir keine eigene Meinung zu diesem wichtigen Punkt haben oder aber eine ablehnende oder skeptische. Natürlich darf man eine kritische Meinung zu diesem Thema haben, aber das Recht dazu hat man sich eigentlich erst erworben, wenn man unvoreingenommen die biblischen Quellen studiert hat, das heißt: Es darf nicht von vornherein klar sein, dass man eine Warnung unter der Gleichung «Wohlstandsevangelium = Irrlehre» unter die Leute bringen möchte.

Es gibt wohl kaum ein anderes Feld, über das im Rahmen christlicher Weltanschauung geredet wird, das mit mehr Klischees und Ignoranz behaftet ist, als dieses. In kaum einem anderen Bereich, zu dem die Bibel klare Aussagen macht, erlauben sich mehr Menschen (vom einfachen Laien bis zum geschulten Theologen), in Unwissenheit zu verharren oder die vorgefasste Meinung anderer zu übernehmen, die selbst nur gehört haben, was jemand anderes auch nur vom Hörensagen weiß. Die Frage, was die Bibel selbst lehrt, bleibt bei der Diskussion oft völlig unbeachtet, man wirft ein paar Schlagwörter in den Ring und verschließt sich gegen handfeste biblische Argumente. Während sich in unseren Ländern viele über das «amerikanische Wohlstandsevangelium» ereifern, kann man wie gesagt feststellen, dass die deutschsprachige Literatur, die das Thema auf der Grundlage der Bibel (*sola scriptura*, auch in dieser Sache!) behandelt, äußerst dünn gestreut ist. Eine theologisch-sachliche Auseinandersetzung mit diesem Feld tut also dringend not.

Diejenigen unter meinen Lesern, die bereits einiges an englischsprachiger Literatur über Finanzen gelesen haben, werden sich vielleicht fragen, warum es notwendig ist, diesem reichen Fundus noch etwas hinzuzufügen. Vielleicht liegt gerade hier ein Hauptgrund für

manche Missverständnisse. Obwohl der christliche Glaube für Menschen aller Kulturen gleichermaßen verbindlich ist, ist doch auch wahr, dass viele Unterasspekte unserer Überzeugung recht stark von der individuellen Geschichte und Kultur geprägt sind. Daher meine ich, dass viele Westeuropäer bei aller grundsätzlichen Geistesverwandtschaft mit Nordamerika, gerade was das liebe Geld betrifft, einige Mühe haben, sich durch Autoren von jenseits des großen Teiches belehren, geschweige denn überzeugen zu lassen. Darum empfand ich, dass es an der Zeit war, vor dem Hintergrund unserer europäischen Geschichte und Kultur und mit der Gründlichkeit, die eine unserer Stärken ist, einen neuen Blick auf diesen umstrittenen Segen zu werfen.

Gleichgültigkeit und Ignoranz bleiben nicht ohne Folgen. Dieselben Leute, die jeden Fernsehprediger unter Generalverdacht stellen, weil sie sich beim besten Willen nicht vorstellen können, wie jemand auf ehrlichem Weg soviel Geld erwirtschaften kann, dass es ihm möglich ist, in der teuren Medienwelt Erfolg zu haben, greifen oft zu fragwürdigen Mitteln, wenn es darum geht, ihre eigenen Projekte zu finanzieren. Könnte der Erfolg des evangelikaln Christentums in Amerika womöglich mit einer anderen Sichtweise in Bezug auf das Thema Geld zu tun haben?

Bevor wir also das «Wohlstandsevangelium» als typisch amerikanischen und besonders üblen Auswuchs eines verweltlichten Christentums aburteilen, sollten wir uns ernsthaft mit der Frage befassen, ob das verunglimpfende Wort nicht im Grunde ein zutiefst biblisches Anliegen beschreibt.

Markus Bishop spricht mir aus dem Herzen, wenn er schreibt:

Ist es wirklich Gottes Wille für sein Volk, finanzielles Wohlergehen zu erfahren? Immer wieder hat diese Frage über die Jahre im Leib Christi für Widersprüche und Diskussionen gesorgt. Über wenige Themen ist mehr gestritten worden als über die Lehre des finanziellen Wohlergehens. Nichts ist eher geeignet, religiöse Geister aufzustören, traditionelle Sichtweisen vor den Kopf zu stoßen oder religiöses Denken zu brüskieren und Verfolgung anzufachen. Dennoch: Gemäß Gottes

Wort ist es sein Wille, dass sein Volk Wohlergehen erfährt. Alle Gegenargumente ändern nichts an den Verheißungen des Wortes Gottes. Die Bibel verheißt klar, dass finanzielles Wohlergehen eine Segnung vom Herrn für *jeden* Gläubigen ist. Diese Wahrheit sollte gepredigt werden, damit das Volk Gottes freigesetzt werden kann. Viele gute Christen würden es nie wagen, Gott um Wohlstand zu bitten, weil religiöse Tradition sagt, dass es nicht richtig sei, finanziellen Wohlstand zu haben. Aber das ist nicht das, was das Wort Gottes sagt.¹

Das vorhin erwähnte in Deutschland erschienene Buch mit einigen Beiträgen deutscher Autoren trägt den Titel *Theologie der Armut oder des Reichtums*?² Es steht schon lange in meinem Regal und seine Seiten sind ein wenig vergilbt. Aber die Frage, die darin behandelt wird, ist nach wie vor aktuell: Welche Art von Theologie haben wir? Ist es eine, die Armut rechtfertigt oder gar fordert? Oder vertreten wir eine Theologie des Reichtums und können biblisch begründen, warum wir glauben, dass finanzielles Wohlergehen eine Segnung ist, die jeder Christ empfangen kann und soll?

Sicher werden viele diese Frage nicht ohne weiteres beantworten wollen oder eine Position einnehmen, die sich irgendwo zwischen den Polen bewegt. Wenn ich in diesem Zusammenhang das Wort Theologie gebrauche, dann meine ich nicht in erster Linie meine persönliche Glaubensüberzeugung (das wäre subjektive Theologie), sondern eine systematische Erhebung biblischer Fakten, die zusammengesetzt das Mosaik der Wahrheit bildet.

Wie wir im Rahmen dieses Buches sehen werden, sprechen viele der einzelnen Steine dieses Mosaiks eine so deutliche Sprache, dass man schon beim Zusammenlegen auf das Endresultat schließen kann. Dennoch ist es wichtig, die vielen einzelnen Zeugnisse zu einem Gesamtbild zu führen. Dieses Vorgehen wirkt auch dem Vorwurf entgegen, man würde einzelne Stellen aus dem Zusammenhang reißen oder das Gesamtzeugnis der Schrift falsch interpretieren.

Ich meine, dass es in keiner wichtigen Frage des Glaubens erlaubt ist, zu einer abschließenden Antwort zu kommen, ohne dass man die Bibel wirklich konsultiert hat. Nur weil eine bestimmte Annahme oder Behauptung als extrem erscheint, bedeutet das nicht zwingend, dass sie unbiblich oder gar häretisch sein muss. Anerkanntes christliches Glaubensgut enthält viele Aussagen, die außerhalb der Kirche (im weitesten Sinn) als extrem wahrgenommen werden. Nehmen wir z.B. die Lehre von der Neuen Geburt (s. Joh 3,3.7); sie ist im evangelikalen³ Teil der Kirche anerkannt und gehört zu den Grundlehren des Glaubens. Doch wir müssen nur einen kleinen Schritt über unsere Grenzen tun, um festzustellen, dass diese Überzeugung von vielen (anderen Christen) nicht geteilt und verstanden, sondern im Gegenteil als fundamentalistisch abgetan wird. Ist es nicht denkbar, dass auch wir (evangelikalen Christen) manche klaren Aussagen der Schrift nicht akzeptieren, weil wir entweder nie wirklich darüber gelehrt worden sind oder eine Indoktrinierung erlebt haben, die es uns schwer macht, die Fakten zu sehen?

Jedes ernsthafte Bemühen, Theologie zu definieren, muss sich an der Bibel orientieren und an ihr messen lassen. Das gilt sowohl für die Grundfragen des Glaubens als auch für alle Unter- und Nebenaspekte. Dass diese Feldforschung in Bezug auf das Thema Geld in unseren Ländern kaum ausreichend stattgefunden hat, ist auch daran erkennbar, dass für viele Leute die Bibel wohl der letzte Ort wäre, an dem sie suchen würden, wenn sie eine Frage zum Umgang mit Geld hätten. Gar nicht davon zu reden, wie gering die Anzahl derer sein mag, die als erstes ihre Bibel aufschlagen, wenn sie wissen wollen, wie sie ihr Geld gut anlegen können.

In einer Zeit der zunehmenden Instabilität der Wirtschaft und des Finanzwesens, wie wir sie seit einigen Jahren erleben, ist dieses Nicht-informiert sein eine Haltung, die wir uns nicht leisten können. Während sich in den vergangenen Jahrzehnten viele Christen einfach des weltlichen Systems der Aneignung finanzieller Mittel bzw. finanziellen Wohlstands bedient haben, ist in der jüngsten Zeit überdeutlich gewor-

den, dass dieses System ein Haus mit ziemlich sandigem Untergrund ist. Solange wir aber das biblische System nicht kennen und nicht darin geübt sind es anzuwenden, sind wir in zweifacher Hinsicht den Elementen ausgesetzt. Wir sehen erstens, dass sich das weltliche System in einer Abwärtsspirale befindet, und beginnen zu ahnen, dass es nicht Reich-Gottes-kompatibel ist und auch nie war. Und zweitens können wir uns nun trotz unserer Einsicht nicht einfach davon losreißen, denn das andere, das göttliche System, erscheint uns ebenso unsicher und gefährlich, da wir es bisher eher als frommes Wunschdenken verstanden haben, denn als verlässliche Wirklichkeit. Somit erleben wir in diesem Bereich eine Glaubensschwäche, die es uns unmöglich macht, uns vom bisherigen System zu trennen.

Der einzige Ausweg aus diesem Dilemma ist der, dass wir anfangen, unseren Glauben auch was das Thema Geld betrifft, auf die Grundlage zu stellen, die dafür vorgesehen ist: Gottes Wort.

Teil I

Grundlagen

«Gott will nicht, dass man nicht Geld und Gut haben und nehmen solle, oder, wenn man's hat wegwerfen solle, wie etliche unter den Philosophen und tolle Heilige unter den Christen gelehrt und getan haben.»

– MARTIN LUTHER

Kapitel 1

Eine Frage der Sichtweise

NATURGEMÄSS GIBT ES VIELE PUNKTE, an denen man beginnen könnte, um das weite Feld der biblischen Lehre von Wohlstand, Wohlergehen, Fülle, Segen, Überfluss, Reichtum, Gelingen – oder wie auch immer man es nennen möchte – zu erforschen.

Für die meisten unter uns haben die Worte Jesu in den Evangelien besonderes Gewicht. Nicht, dass sie in einem höheren Maß Wort Gottes wären als die Berichte des Alten Testaments, die Propheten oder auch die Briefe des Neuen Testaments, doch es ist etwas dran, wenn wir wissen: das hat Jesus gesagt!

Noch ein weiterer Grund spricht dafür, den ersten Teil dieses Buches mit einer Aussage Jesu zu beginnen, nämlich die diffuse Vorstellung, die die meisten von uns in irgendeiner Weise mit sich herumtragen (oder getragen haben), dass er, der Sohn Gottes, doch ganz gewiss nicht reich gewesen ist, und dass seine Lehren viele Forderungen enthalten, die auch für seine Nachfolger ein eher ärmliches Leben als angemessen erscheinen lassen. Doch diese Vorstellung ist in fast jeder Hinsicht falsch.

Jesus hat so manche Aussage zum Thema Geld gemacht, das wissen die meisten; doch er hat auch viele Dinge gesagt, die erahnen lassen, dass er einen Plan für das Leben seiner Nachfolger hat, der nicht nur Erfüllung für ihre geistlichen Bedürfnisse vorsieht, sondern auch

für die anderen Bereiche ihres Lebens auf dieser Erde. Das Christentum mag in der Vergangenheit oft den Eindruck erweckt haben, es sei nur Seelenmedizin und hätte keine echten Antworten auf die drängenden Fragen des Lebens, doch vor dem Bild des Glaubens, das die Bibel zeichnet, kann dieses Vorurteil nicht bestehen.

Leben, überfließendes Leben

In Johannes 10 finden wir eine Aussage von Jesus, unter der man das ganze Programm seines irdischen Dienstes zusammenfassen könnte; eine Art Gleichung, die es uns ermöglicht zu verstehen, was er für die Menschen möchte und was nicht.

Johannes 10,10 Der Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben. Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und [es in] Überfluss haben.

Wen meint Jesus hier, wenn er vom Dieb spricht? Im Zusammenhang der ganzen Bibel und aufgrund der Auswirkungen, die sein Tun haben, gibt es nur eine Antwort: den Widersacher, das heißt den Teufel oder Satan als den Gegenspieler Gottes. Dieser wirkt vor allem dahingehend, dass er die Menschen, die Gott segnen will, plagt, beraubt und womöglich verdirbt, das heißt umbringt.¹ Kurz davor heißt es, dass alle, die vor Jesus gekommen sind Diebe und Räuber waren, «aber die Schafe hörten nicht auf sie» (V. 8). Damit können nicht die alttestamentlichen Propheten gemeint sein, die ja auch vor ihm gekommen waren, denn sie werden von Jesus gewiss nicht als Diebe und Räuber bezeichnet. Vielmehr ist die Rede von falschen Propheten und Heilsbringern, die es in der Geschichte Israels und insbesondere zur Zeit Jesu häufig gab. Als treibende Kraft hinter diesen Figuren nennt Jesus den Dieb schlechthin: den Teufel. In Johannes 8,44 finden wir eine Aussage, die ebenfalls darauf hinweist, dass Jesus mit dem Dieb den Teufel meint:

Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. **Jener war ein Menschenmörder von Anfang an** und stand nicht in der Wahrheit, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen, **denn er ist ein Lügner und der Vater derselben.**

Es ist naheliegend, dass Jesus mit dem Menschenmörder in Johannes 8,44 dieselbe geistliche Kraft meint, die er in Johannes 10,10 als den beschreibt, der nur kommt, um zu schlachten und zu verderben.

Im Griechischen wird der Dieb wörtlich als jemand beschrieben, der *immer, wenn er kommt* stiehlt, schlachtet und verdirbt. In der Übersetzung von Bengel² wird dies deutlich: «Der Dieb kommt *nicht, denn nur* dass er stehle und schlachte und verderbe ...» (kursiv von mir).

Mit dieser kategorischen Aussage schafft Jesus einen größtmöglichen Kontrast zwischen dem, was der Dieb tut, und seinem eigenen Auftrag. Und er gibt uns mit dieser Feststellung auch einen Maßstab, mithilfe dessen wir in jedem Fall entscheiden können, ob etwas dem Dieb zuzuschreiben ist oder vom Sohn Gottes kommt. Kann es Gottes Wille sein, dass manche seiner Kinder dem Werk des Diebes anheim fallen? Wenn es so wäre, dann hätte Jesus nicht sagen müssen, dass er gekommen sei, damit sie Leben haben und es in Überfluss haben! Mit anderen Worten: Es liegt auf der Hand, dass Jesus mit seiner Proklamation eine Richtschnur festgelegt hat, an der seine Nachfolger hinfert ihre Lebensumstände messen können. Alles, was beraubt, alles, was schlachtet, alles, was verdirbt kann grundsätzlich nicht von Gott sein.

Dennoch geschieht es nicht selten, dass Christen, wenn sie ihr Geschick betrachten, Gott nicht nur für das Gute danken, das sie in ihrem Leben sehen, sondern auch stillschweigend davon ausgehen, dass *er* es ist, der den Segen zurückgehalten hat, der ihnen noch fehlt. Nach Johannes 10,10 müssen wir aber erkennen, dass ein anderer für Mangel, Beraubung und Desaster zuständig ist – nämlich der Dieb.

Deshalb sollten wir eine klare Linie ziehen. Jede Ungewissheit darüber, welchen Ursprungs bestimmte Ereignisse sind, ob Verlust, Beraubung und Mangel möglicherweise gottgewollt sein könnten, wird uns in einem Zustand der Lähmung halten und daran hindern, Schritte zu unternehmen, dem Dieb entgegenzutreten und das Land einzunehmen, das Gott uns zum Erbe bestimmt hat.

Doch ich möchte nicht vorausgreifen und erst einmal den Beweis antreten, warum ich glaube, dass das Motto, das Jesus in Johannes 10,10 bekannt gab, sich tatsächlich auf unser gesamtes Leben erstrecken soll und nicht nur auf das geistliche Wohlergehen gemünzt ist. Lassen wir also die Beschreibung des Diebes erst einmal weg und wenden uns dem Programm Jesu zu. Er sagt von sich: *«Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und [es in] Überfluss haben.»*

Wahrscheinlich wird mancher denken, dass Jesus hier von der Gabe des *ewigen* Lebens spricht, die er ja auch an anderer Stelle denen verheißt, die an ihn glauben.³ Dieser Gedanke mag in Johannes 10,10 zwar mitschwingen, doch sollten wir bedenken, dass an den allermeisten Stellen, wo Jesus vom *ewigen* Leben spricht, nicht nur das Substantiv *zoē* erscheint, sondern auch das Adjektiv *aiōnios*; hier jedoch ist dies nicht der Fall. Das griechische Wort *zoē* bedeutet nicht selbstredend *ewiges* Leben (als eine ewige Zeitdauer), sondern es steht im NT häufig für eine bestimmte Art oder Qualität von Leben. Es beschreibt ein Leben, das vom Wesen her ewig und göttlich ist, das aber für die Gläubigen nicht erst in der Ewigkeit verfügbar sein wird, sondern kraft der neuen Schöpfung bereits jetzt. Auch Paulus spricht in Römer 6,4 davon, dass wir «in Neuheit des Lebens wandeln» können. Die eigentliche Qualität dieses Lebens besteht zwar nicht in materiellen Aspekten, sondern darin, dass für die Gläubigen in Christus *göttliches Leben* verfügbar geworden ist. Doch wenn wir dieses Leben im Kontrast zu dem sehen, was der Dieb tun will, dann liegt der Schluss nahe, dass diese neue Art des Lebens, die Jesus uns geben möchte, auch eine Veränderung unserer *Lebensumstände* mit sich bringt, sodass wir in keinem Bereich mehr unter dem Werk des Diebes leiden müssen.

Der aufmerksame Leser wird bemerkt haben, dass nicht nur von Leben, sondern auch von *Überfluss* die Rede ist. In vielen Übersetzungen wird ein Zusammenhang zwischen den beiden Begriffen hergestellt, der im Griechischen nicht eindeutig gegeben oder der zumindest nicht die einzig mögliche Lesart ist. Die Elberfelder-Bibel lässt uns richtigerweise wissen, dass zwei Worte von den Übersetzern eingefügt wurden:

Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und [es in] Überfluss haben.

In der gedruckten Elberfelder-Bibel stehen die Worte *es* und *in* kursiv, was bedeutet, dass sie nicht im Griechischen erscheinen. Es ist zwar möglich, die Aussage so zu verstehen, dass wir *dieses Leben* im Überfluss haben sollen, aber logischer und gradliniger (da keine zusätzlichen Worte eingefügt werden müssen) ist die Annahme, dass Jesus *zusätzlich* zu dieser neuen Art von Leben eine weitere Verheißung gemacht hat, nämlich die von Überfluss (im allgemeinen oder übergeordneten Sinn).

So heißt es bei Bengel an dieser Stelle:

... Ich bin gekommen, auf dass sie Leben haben **und Überfluss haben**.

Diese wörtliche, gradlinige Übersetzung zeigt, dass Jesus zwei Dinge verheißt hat, nämlich Leben (von ewiger, göttlicher Qualität) *sowie* zusätzlich *Überfluss* (im weiteren Sinn, z. B. auch in den irdischen Belangen). Auch Luther übersetzt gemäß dem Grundtext: «Ich bin gekommen, dass sie das Leben *und volle Genüge* haben sollen» (kursiv von mir).

Wenn wir davon ausgehen, dass Jesus mit dem, was er über seinen Auftrag sagte, einen deutlichen Gegensatz zum Wirken des Diebes machte, dann ist diese Lesart einleuchtend. Jesus ist nicht gekommen, zu schlachten und zu verderben, sondern damit seine Nachfolger *Leben*

hätten *und* er ist nicht (wie der Dieb) gekommen, um zu stehlen, sondern damit sie *Überfluss* oder *volle Genüge* hätten.

Ein Detail, das für das Verständnis ebenfalls von Bedeutung sein könnte, ist die Form, in der das Verb «haben» im Griechischen steht. Der Konjunktiv Präsens bringt die grundsätzliche Möglichkeit einer Sache zum Ausdruck; mit anderen Worten: Jesus sagt, dass die Gläubigen durch sein Kommen in die Lage versetzt sind, Leben und Überfluss zu empfangen – aber er sagt nicht, dass diese Segnungen sie wie von selbst erreichen werden.

Der gute Hirte

Wahrscheinlich ist damit noch nicht für jedermann hinreichend bewiesen, dass in diesem wichtigen Vers tatsächlich von mehr als nur geistlichen Segnungen die Rede ist. Daher möchte ich auf eine weitere Ebene des Zusammenhangs eingehen, die uns helfen wird, Johannes 10,10 als Ausdruck eines ganzheitlichen Konzeptes zu verstehen. Im nächsten Vers sagt Jesus, dass er *der gute Hirte* sei.

Diese Formulierung und überhaupt die Worte, die Jesus in diesem Abschnitt verwendet, verweisen auf Psalm 23, wo David den Herrn seinen Hirten nennt.

1 Der HERR ist mein Hirte, **mir wird nichts mangeln.**

2 Er lagert mich **auf grünen Auen**, er führt mich zu stillen Wassern.

3 Er erquickt meine Seele. Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen.

4 Auch wenn ich wandere im Tal des Todesschattens, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich.

5 Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde; du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, **mein Becher fließt über.**

6 Nur Güte und Gnade werden mir folgen **alle Tage meines Lebens;** und ich kehre zurück ins Haus des HERRN lebenslang.

Dieser Psalm, den David möglicherweise während der Zeit der Verfolgung durch Saul geschrieben hat, enthält Hinweise auf geistliches und materielles Wohlergehen, wie ja David in seiner Situation in beiden Bereichen der Hilfe bedurfte.

An manchen Stellen sind beide Aspekte in ein und derselben Formulierung enthalten. So auch in der Aussage von Vers 1: «*mir wird nichts mangeln*». Unsere gängige Auslegung und Übertragung dieser Feststellung auf geistliche oder seelische Bedürfnisse bezieht sich von vornherein auf die sekundäre Ebene. Wir haben uns nicht wirklich in die Lage von David versetzt und lesen oder beten den Psalm nicht aus seiner Perspektive, wenn wir nicht zuerst die unmittelbare, natürliche Not sehen, aus der er diesen Psalm verfasste.

Während David vor König Saul auf der Flucht war, gab es für ihn keine Möglichkeit, sich selbst zu versorgen. Er war darauf angewiesen, den Herrn in einem sehr unmittelbaren Sinn als seinen Hirten zu erleben, der dafür sorgen würde, dass ihm nichts mangelte, obwohl der Mangel eigentlich unausweichlich war. Sicherlich dürfen wir den Vers auch im übertragenen (also geistlichen) Sinn verstehen, doch sollte uns dabei klar sein, dass dies eben nicht der erste Sinn ist.

Auch auf der sprachlichen Ebene werden wir Mühe haben, das, was David sagte, in engen Grenzen zu verstehen. Die Worte «*mir wird nichts mangeln*» sind so allgemein und umfassend, dass es schon fast böswillig wäre, zu behaupten, sie würden *nur* auf den geistlichen Bereich hinweisen. Es gibt auch in den weiteren Strophen keinen Anhaltspunkt dafür, dass David nicht genau das meinte, was augenscheinlich ist, nämlich, dass er zuversichtlich feststellte: *mir wird nichts mangeln!*

Ähnlich verhält es sich mit den «grünen Auen» in Vers 2. Sie sind zwar bildlich (David aß kein Gras), aber dennoch im Sinne von Versorgung mit dem Notwendigen zu verstehen, denn Schafe fressen Gras! Erst in Vers 3 macht er zwei Aussagen, die sich auf das Wohl seiner Seele beziehen. Vers 5 enthält erneut zwei Hinweise auf einen unmittelbaren, ja, materiellen Segen.

Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde; du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über.

Das Bild des Tisches, den der Herr vor ihm bereitet – beachten wir übrigens, dass David all das mit großer Zuversicht schreibt, er ist sich seiner Sache sicher – enthält neben einer möglichen geistlichen Anwendung einen deutlichen Hinweis auf das Bereitstellen der lebensnotwendigen Güter, und das «im Angesicht der Feinde», also mitten in widrigen Umständen wie für uns zum Beispiel bei schlechter Wirtschaftslage. Ich habe gehört, dass dieser Vers in früheren Zeiten oft als Bild für den Himmel verstanden wurde, aber dass das nicht sein kann, ist schnell bewiesen – im Himmel werden wir keine Feinde mehr haben!

Auch die Aussage «mein Becher fließt über» spricht klar von Überfluss in materieller Hinsicht, denn der Becher ist ein Symbol für das Los, das jemandem zufällt.⁴ Und wenn man den Becher nicht symbolisch versteht, dann wird deutlich: Es muss von irdischen Gütern die Rede sein, denn der Becher ist das, woraus man trinkt.

Folgen wir der Geschichte von David, wie sie uns in der Bibel überliefert ist, so sehen wir, dass Gott in der Tat ein Versorger für David auch in ausweglosen Situationen war. Psalm 23 ist also nicht nur ein schönes Gebet, sondern die Proklamation der Absicht Gottes bzw. der Realität, die in seiner Nachfolge möglich ist.

David kannte den Herrn, seinen Gott; aber er hatte nicht das Maß an Offenbarung, das durch den Neuen Bund für jeden heutigen Gläubigen verfügbar geworden ist. Wenn wir Jesus sagen hören: «Ich bin der gute Hirte», dann heißt das für uns, dass sich darin all das erfüllt, was David damals in Psalm 23 über seinen Hirten gesagt hat, aber die Erfüllung dieses Wortes in Christus muss über das hinausgehen, was David wusste und erfahren hat.

Der Preis ist bezahlt

Die Fortsetzung der Aussage von Johannes 10,11 führt uns zu weiteren wichtigen Erkenntnissen, die uns helfen können, unsere Theologie im Zusammenhang mit dem Thema Wohlstand auf die richtige Grundlage zu stellen.

... der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

Jesus macht deutlich, dass sein Versprechen, den Gläubigen Leben und Überfluss zu bringen, einen Preis hatte, und dass er bereit war, diesen Preis zu bezahlen. Nachdem der Teufel durch den geistlichen Hochverrat von Adam sozusagen zum Gott dieser Welt geworden ist, lässt sich sein Stehlen, Schlachten und Morden nicht ohne weiteres aufhalten oder verbieten. Gemäß Lukas 4,6 hat er die Hoheit über die Güter dieser Welt:

Und der Teufel sprach zu ihm (Jesus): Dir will ich alle diese Macht und ihre Herrlichkeit geben; **denn mir ist sie übergeben, und wem immer ich will, gebe ich sie.**

Jemand mag einwenden, dass der Teufel ein Lügner ist, und man ihm daher diese Worte nicht glauben kann, doch dem steht entgegen, dass Jesus die Aussage nicht in Frage stellte, sich aber weigerte, der Forderung des Teufels nach Anbetung zu entsprechen. Das deutet an, dass Jesus nur gemeinsame Sache mit dem Teufel hätte machen müssen, sodass Macht und Herrlichkeit der Reiche dieser Welt – zumindest eine Zeitlang – an ihn übergeben worden wären. Wenn man sich dem System des Feindes unterwirft, hat man also gewisse Chancen, diese Welt zu gewinnen. Doch es sei ferne, dass wir diesen Weg als Möglichkeit in Erwägung ziehen könnten.

Jesus wusste, dass Gott für ihn einen anderen Weg zur Wiedergewinnung der Welt (und ihrer Güter) vorgesehen hatte – den Weg des

Kreuzes. Durch seinen Tod am Kreuz hat Jesus den Preis für jede Menschenseele bezahlt. Und mehr als das! Dadurch, dass Jesus sich dieser Welt kreuzigen ließ, wurde er danach zum rechtmäßigen Eigentümer der Welt sowie ihrer Macht und Herrlichkeit, denn er hat den Fürsten dieser Welt besiegt.⁵

Wenn wir an Jesus glauben, dann wird uns der Sieg des Kreuzes zuteil. Dieser Sieg besteht in einem vollständigen Austausch der Lebenswirklichkeiten, wie ich anhand von drei Beispielen deutlich machen möchte.

1) Gerechtigkeit statt Sünde

Durch den stellvertretenden Sühnetod Jesu wird den Gläubigen Gerechtigkeit statt Sünde zugerechnet. Das ist wohl die grundsätzlichs-te Ebene der Errettung. Sie ist unter Christen unbestritten. Diese Ebene des Austausches kommt in 2Korinther 5,21 besonders deutlich zum Ausdruck:

Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.

Die Aussage von Paulus sollte wörtlich verstanden werden. Leider wird sie von manchen modernen Übersetzungen in einer unzulässigen Weise verkürzt. Der Austausch ist folgender: Jesus, der niemals auch nur eine Sünde getan hat (vgl. Hebr 4,15) ist am Kreuz für uns *zur Sünde gemacht* worden, Gott musste seinen Blick von ihm abwenden und ihn verlassen (Mt 27,46), weil er keine Gemeinschaft mit Sünde haben konnte. Weil Jesus diesen unvorstellbaren Preis bezahlt hat, wird uns nun Gerechtigkeit zugerechnet oder – wie es Paulus in 2 Korinther 5,21 eigentlich sagt – *werden wir Gottes Gerechtigkeit* in Christus, d.h. wir werden zu der Gerechtigkeit, die vor ihm gilt.

Weil dieser Teil des Austausches so grundlegend ist, möchte ich ihn auf einer zweiten Schriftstelle abstützen.

Galater 3,13 Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns geworden ist – denn es steht geschrieben: «Verflucht ist jeder, der am Holz hängt!»

Paulus erläutert, dass der Tod Jesu am Kreuz dazu geführt hat, dass wir aus dem Fluch des Gesetzes (s. 5Mo 28,15ff) losgekauft wurden – wie? *Indem er ein Fluch für uns geworden ist.* Das entspricht der Aussage von 2Korinther 5,21. Da er zur Sünde gemacht wurde, wurde er auch zum Fluch gemacht. Da er zum Fluch geworden ist, sind wir frei vom Fluch. Da wir Gottes Gerechtigkeit wurden in ihm, sind wir in ihm gesegnet, denn die Abwesenheit von Fluch bedeutet Segen. Erneut wird uns also der Austausch am Kreuz beschrieben, der dazu führte, dass etwas Negatives von uns auf ihn übertragen wurde und etwas Positives von ihm auf uns. Die wichtige Bedeutung des Segens Abrahams, der in Vers 14 erwähnt ist, werden wir in einem späteren Kapitel genauer studieren.

2) Heilung und Gesundheit statt Krankheit

Ein nächster Aspekt des Austausches, der durch Jesu Tod am Kreuz geschah, ist die Übertragung unserer Krankheiten und Gebrechen auf ihn sowie unsere Heilung durch seine Striemen. Bereits in Jesaja 53,4,5 wird klar gesagt, dass er unsere Krankheiten und Gebrechen getragen hat und wir durch seine Striemen geheilt worden sind.⁶ Da es sich bei dieser Stelle um eine Weissagung handelt, die Jesus erfüllte, wollen wir hier 1 Petrus 2,24 lesen:

(Jesus,) der unsere Sünden an seinem Leib selbst an das Holz hinaufgetragen hat, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch dessen Striemen ihr geheilt worden seid.

Im selben Atemzug erwähnt Petrus zwei Aspekte des Austausches am Kreuz: *Gerechtigkeit* statt Sünde und *Heilung* statt Krankheit.⁷ Wir sehen, dass das Werk Jesu am Kreuz nicht auf den geistlichen Bereich

beschränkt war; es bewirkte nicht nur Erlösung für unsere Seele bzw. Wiedergeburt für unseren Geist, Rechtfertigung und einen Stand der Gerechtigkeit vor Gott, sondern wie das Kreuzesgeschehen mit starken körperlichen Schmerzen und Leiden verbunden war, die Jesus für uns – d.h. an unserer Stelle – trug, so ist durch dieses Werk auch körperliche Heilung und Gesundheit für uns verfügbar geworden. Diese Annahme ist theologisch folgerichtig: Hätte Jesus durch seinen Tod am Kreuz nur unsere Seele und unseren Geist erlöst und den Weg zum ewigen Leben geebnet, dann hätte es keinen Grund für ein körperliches Leiden seinerseits gegeben, dann hätte auch ein seelisch-geistliches Leiden Jesu genügt – wie auch immer das ausgesehen hätte.

Manche, die nicht glauben, dass körperliche Heilung eine biblische Verheißung ist, stimmen zwar zu, dass Jesus durch sein physisches Leiden Heilung für unseren Leib erwirkt hat, doch sie verschieben die Erfüllung dieses Teils der Erlösung auf die Zeit nach der Wiederkunft Jesu oder der Auferstehung unseres Leibes und sagen, dass unser Körper dann geheilt würde. Sicherlich wird er dann völlig geheilt sein, aber es ist einfach nicht schlüssig, anzunehmen, dass ein Teil der Erlösung – der Stand der Gerechtigkeit – uns schon in diesem Leben zuteil wird, während ein anderer, für den Jesus genauso bezahlt hat, erst in der Zukunft verfügbar sein soll!

3) Reichtum statt Armut

Nun zum dritten Hauptaspekt des Austausches, den die Schrift uns nennt. Wenn wir uns vor Augen führen, dass Jesus wirklich eine volle Erlösung für die Menschen erworben hat, dann sollte es uns nicht wundern, dass sein Erlösungswerk, sprich: der Austausch am Kreuz, auch diesen zentralen Bereich der menschlichen Existenz umfasst. In einer ähnlichen Sprache wie schon in 2 Korinther 5,17 führt Paulus uns im selben Brief diesen dritten Aspekt vor Augen: